

Aufgaben einer Sportphilosophie

Dieser Text wurde 1974 veröffentlicht in: Horst Tiwald „*Impulse und Modelle sportwissenschaftlichen Denkens*“, Ahrensburg bei Hamburg 1974. (ISBN 3-88020-027-0).

I. Zur Bezeichnung "Sportphilosophie"

Mit der Sportphilosophie sollte weder in die Philosophie ein neuer Bereich eingeführt, noch innerhalb der Sportwissenschaft ein selbständiges Gebiet (ähnlich der Sportpsychologie) ausgegliedert werden.

Das Wort "*Sportphilosophie*" wird in dieser Arbeit als Bezeichnung angesetzt - vorerst nur als **merkbares**, nicht aber auch als **verstehbares** Zeichen.

Die sprachlichen Assoziationen, die sich an das Zeichen "Sportphilosophie" knüpfen, erleichtern zwar dessen Merken, sollen aber nicht sein Verstehen aufbauen. Voreiliges Verstehen wäre es, würde man die Assoziationsdynamik für den Konstruktionsprozess des Begriffsinhaltes halten.

Das Wort "*Sportphilosophie*" beansprucht also vorerst nur die Funktion eines merkbaren Zeichens, das einzig dazu dient, den in diesem Beitrag aufgezeigten Inhalt einem Bezugspunkt zuordnen zu können.

Es wird sich zeigen, ob einerseits der skizzierte Arbeitsbereich für das Forschen in der Sportwissenschaft von Bedeutung, andererseits, ob die Bezeichnung "*Sportphilosophie*" auch brauchbar ist. Unbrauchbar wäre dieses Zeichen dann, wenn es nur destruktive Kollisionen zwischen dem dargelegten Inhalt und den assoziierten Inhalten, bzw. den Inhalten der Begriffe "*Sport*" und "*Philosophie*" hervorriefe.

Die Diskussion ist also in verschiedener Hinsicht zu führen. Da es in erster Linie aber um den Bereich selbst geht, ist nichts dagegen einzuwenden, wenn man ihm ein geeigneteres Zeichen als das vorgeschlagene zuordnet.

II. Sportwissenschaft und traditionelle Wissenschaften

Über das Verhältnis von Philosophie und Einzelwissenschaft sind viele Reflexionen angestellt worden. Betrachtet man die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte, dann zeigt sich, dass die Philosophie einerseits die Einzelwissenschaften belehrt hat, andererseits sich aber auch von diesen belehren lassen musste. Besonders deutlich ist dieses Wechselwirken mit Mathematik und Physik.

Wie zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften ein wechselseitig belehrendes Verhältnis besteht, findet sich ein ähnlicher Zusammenhang auch zwischen den Einzelwissenschaften.

Die interdisziplinären Wissenschaften sowie die Grenzbereiche der Einzelwissenschaften wurden auch in letzter Zeit sehr beachtet.

Jede Einzelwissenschaft ist in irgendeiner Beziehung Hilfswissenschaft für eine andere und hat daher auch andere zu Hilfswissenschaften.

Die Sportwissenschaft ist eine junge Wissenschaft. In jungen Wissenschaften werden Naivitäten gesucht, weil sie oft für diese typisch sind, obwohl sie sich auch bei etablierten Wissenschaften finden.

Aus der Sicht der traditionellen Wissenschaften werden die neuen Wissenschaften aber an einem sehr starren Modell der Wissenschaft gemessen und es wird versucht, die Neukömmlinge in den sogenannten vor- und nachwissenschaftlichen Bereich ab- zudrängen.

Dieses Verhalten ist aber nicht zeitgemäß. Man geht nämlich an der Tatsache vorbei, dass es heute bereits sichtbar ist, dass es im wissenschaftlichen Bemühen nicht um das Auszeichnen (auf Grund vereinbarter Kriterien) bestimmter Tätigkeiten als Wissenschaft geht, sondern um den Erkenntniszuwachs schlechthin.

Wer sollte bestimmen welche legitimen Bereiche der Wissenschaft es gibt? Es geht ja lediglich um das wissenschaftliche Forschen, das sich sowohl in Institutionen der Wissenschaft als auch privat ereignen kann. Wer kümmert sich in seinem persönlichen Frageansatz, welcher traditionellen Wissenschaftsklasse dieser zugehört? Dies tut man für gewöhnlich, wenn der eigentliche Zweck des Fragens nicht der Erkenntnisgewinn, sondern vorwiegend das Erringen einer Klassenzugehörigkeit, einer Auszeichnung der Person mit Statussymbolen ist.

Man hat manchmal den Eindruck, der institutionalisierten Wissenschaft gehe es nicht wenig darum, eigenen Wissenschaftsklassen gesellschaftliche Macht zu verleihen und keine neuen Klassen aufkommen zu lassen.

Es ist nicht lange her, als auch die Sportwissenschaft, um ihren Ort im System der Wissenschaften zu bestimmen, darauf hinwies, dass einige traditionelle Wissenschaften die Funktion hätten, Hilfswissenschaft der Sportwissenschaft zu sein. Diese manchen Einzelwissenschaften zugesprochene Hilfsfunktion wurde aber nicht sehr freudig aufgenommen. Hilfswissenschaft für eine andere traditionelle Wissenschaft zu sein, schien nichts auszumachen, aber zu einer Hilfe für eine junge (noch nicht etablierte) Wissenschaft deklariert zu werden, mag wohl einen Prestigeverlust bedeutet haben.

In der Sportwissenschaft begann man daraufhin anstatt von 'Hilfswissenschaften' von "Quellwissenschaften" zu sprechen.

Durch große Anstrengungen ist es der Sportwissenschaft gelungen, den ersten Schritt zum Establishment zu machen, indem sie einige ihrer Zweige, welche die "Kriterien der Wissenschaftlichkeit" besonders deutlich erfüllen, in den Vordergrund stellen konnte.

So jung die Sportwissenschaft ist, so schnell hat sie aber auch mit zunehmender Etablierung in den Wissenschaften das Arroganzgefälle, das früher zwischen etablierten Wissenschaften und der Sportwissenschaft herrschte, bereits in sich selbst hineingetragen.

Dies zeigt sich an der Überheblichkeit, mit der jene in den Vordergrund gestellten Zweige der Sportwissenschaft auf andere herabblicken, welche einen Gegenstand bearbeiten, für dessen Aufbereiten jene Methoden, die den traditionellen Kriterien entsprechen würden, inadäquat sind.

Man sollte glauben, dass alle wissenschaftlich Tätigen bereits erkannt haben, dass sich ein exakter Erkenntniszuwachs nicht nur durch verifizierte Antworten, sondern auch durch das Finden neuer suchkräftiger Fragen und falsifizierbarer Hypothesen einstellt.

Es wäre durchaus möglich, sich auf den Standpunkt zu stellen, dass erst das Umsetzen verifizierter Antworten in neue suchkräftige Fragen und falsifizierbare Hypothesen den Kern jeder wissenschaftlichen Tätigkeit bildet.

Ein Modell der Wissenschaften, das nur auf Antworten zugeschnitten ist, mag zwar allgemein anerkannt sein, ob es aber einem gemeinsamen Bemühen um Erkenntnis förderlich ist, mag dahingestellt bleiben.

Es ist zu hoffen, dass die Sportwissenschaft mit ihren inneren Schwierigkeiten rasch fertig wird und ein neues Modell ihrer Spezialwissenschaft vorbereitet.

Zu einer Zeit, in der man daran geht, Frage-Prozesse zu formalisieren und mit Computern zu simulieren, in der sich eine schnelle Entwicklung der Frage-Logik anbahnt, wäre es rückständig, nur "Antwort-Wissenschaften" (logischer oder empirischer Art) gelten zu lassen.

Es muss gesehen werden, dass es auch "Frage-Wissenschaften" gibt, die sich an den neuesten Forschungen ausrichten und für die eigene Kriterien zu entwickeln sind.

Die Sportwissenschaft sollte sich daher als eine Einheit von "antwort-wissenschaftlichen" und "frage-wissenschaftlichen" Bereichen verstehen.

Der frage-wissenschaftliche Bereich der Sportwissenschaft stellt einen Teil der Sportphilosophie dar.

III. Sportwissenschaft im System der Wissenschaften

Die Überlegungen zur Sportwissenschaft orientieren sich bis heute vorwiegend an einem mehr oder weniger statischen Modell des Systems der Wissenschaften, das an der jedem System eigenen inneren Dynamik vorbeisieht und die Systembewegungen nur als Ausgliederung, Sprossung, Einschleiben neuer Bereiche **zwischen** bestehende Wissenschaften usw. kennt.

Das System der Wissenschaften lässt sich im zeitlichen Querschnitt durch Setzen von Schwerpunkten, durch Bilden von Subsystemen strukturieren. Jedem Subsystem entspricht dann eine Einzelwissenschaft. Das gesamte System ist aber immer wieder neu zu strukturieren, nicht zuletzt deshalb, weil sich neue Subsysteme als Elemente des Gesamtsystems herauskristallisieren.

Dieser Prozess geht nicht isoliert vor sich, sondern verläuft sehr heftig, da jedes neue Element sehr starke Wechselwirkungen mit anderen Elementen hervorruft und sich mit diesen formt. Dieses Selbst-Formen ist daher auch begleitet von einem Um-Formen des ganzen Systems und einem Beeinflussen aller Subsysteme.

Die Leibeseziehung versucht heute, sich entweder in das System "Pädagogik" (Gesamterziehung) einzubauen oder als gleichwertiges System anzubauen.

So paradox es auch klingen mag: die Leibeseziehung als Wissenschaft kann ihren intuitiv gesetzten Ansatz nur dann fruchtbar machen, wenn sie ihn durchdringt und auflöst.

Dies bedeutet aber keineswegs eine Reduktion auf den Ansatz der herkömmlichen Pädagogik, sondern ebenfalls ein Auflösen dieser Antipode, welche rein durch ihre historisch primäre Ausarbeitung im System der Wissenschaften dominiert, aber an der Sache "Erziehung" gemessen ebenso naiv ist, wie der aufzulösende Ansatz der Leibeseziehung. Dass diese Naivität weitgehend (bzw. fast ausschließlich) die Folge eines fragwürdigen Menschenbildes ist, scheint offensichtlich der Fall zu sein.

Die Leibeseziehung löst durch ihr theoretisches und sachentsprechendes Durchdringen der eigenen Position die simple Gegenüberstellung zur herkömmlichen Pädagogik auf und trägt damit zur Integration auf höherer Ebene bei. Es wird also ein neues System "Erziehungswissenschaften" entstehen, das sich alleine aus der herkömmlichen Pädagogik gar nicht hätte entwickeln können.

Diese neue Wissenschaft, als sachgerechte Gesamtwissenschaft der Erziehung, wird auch ein neues Menschenbild sichtbar machen und sich diesem entsprechend nach ganz neuen Unterscheidungen in Einzelbereiche aufgliedern, von denen manche Bereiche Teile von dem enthalten werden, was heute teils in der Pädagogik, teils in der Leibeseziehung zusammengepackt ist.

Das Subsystem "Pädagogik" als Element des umfassenderen Systems "Wissenschaft vom Menschen" wird also auch durch die Dynamik des neuen Elementes "Leibeseziehung" aufgelöst und muss vom umfassenderen System her neu strukturiert werden.

Das Bestimmen der Leibeseziehung als selbständiges System (im traditionellen Sinn) ist daher ein wenig wissenschaftliches Verfahren, da es an der Tatsache vorbei geht, dass die Wissenschaft vom Menschen einer der Entwicklung des Menschenbildes entsprechenden Dynamik folgt und sich immer wieder neu ordnen wird.

Die Leibeseziehung ist ein historisch gewordenes Gebiet, auf dem wissenschaftlich gearbeitet wird - sie ist im System der Wissenschaften ein sich aktivierendes Element, das zu einem wesentlichen Betätigungsfeld wurde.

In seiner Wechselwirkung mit anderen Elementen des Systems der Wissenschaften ändert es dieses, insbesondere aber das Subsystem "Wissenschaft vom Menschen", und wird in diesem Prozess auch selbst verändert.

Der Leibeseziehung steht es daher nicht zu, sich einem System als unabhängiges Element einfach zuzuordnen. Sie hat vielmehr die Aufgabe, sich selbst zu entfalten, um auch benachbarte Systeme zu veranlassen, sich neu zu ordnen.

Entfalten bedeutet wissenschaftlich aktiv zu sein ohne Rücksicht auf wissenschaftliche Kompetenzen. Eine neue Wissenschaft darf sich nicht einen Platz zuweisen lassen oder sich selbst einen erdichten. Bemühungen, die eine Wissenschaft der Leibeseziehung oder eine Sportwissenschaft schon jetzt, um Kompetenzen abzusichern, definieren wollen, berücksichtigen also nicht, dass neue Wissenschaften durch eigene dynamische wissenschaftliche Tätigkeit **entstehen** und nicht gemacht werden durch Vereinbarung, durch rhetorische Bemühungen, welche die neue Wissenschaft sprachlich beweisen wollen.

Wissenschaft ist nicht das, was Vertreter etablierter Wissenschaften vereinbaren und zugestehen, sondern sie erweist sich in ihrer Wirksamkeit, die man allerdings durch wissenschaftspolitische Verfahren verzögern aber nicht endgültig aufhalten kann.

Erst nach dem Neu-Ordnen des Systems "Wissenschaft vom Menschen" wird sich das neue Element "Leibeserziehung" definieren lassen.

Eine Spezialwissenschaft als Element eines Subsystems des gesamten Systems der Wissenschaften existiert erst dann, wenn sie in der Lage ist, einen Prozess des Umstrukturierens in Gang zu setzen und mit Nachbarwissenschaften in Wechselwirkung zu treten: wenn sie also nicht nur von Nachbarwissenschaften profitiert, sondern selbst zu Ergebnissen kommt, an denen mindestens eine Nachbarwissenschaft nicht vorbeigehen kann.

Ob eine Einzelwissenschaft schon eine "Wissenschaft" ist, erkennt man also daran, ob sie sich in Nachbarwissenschaften **ab-zeichnet**.

Nicht das definatorische **Ab-Grenzen** von anderen Einzelwissenschaften ist wesentlich, sondern das sich im Wechselwirken ereignende **Ab-Zeichnen** in anderen Systemen.

Ein erfolgreiches Ab-Zeichnen meint aber nicht die Brauchbarkeit für andere Wissenschaften, nicht das Interesse anderer Wissenschaften, z. B. der Soziologie am Sport, sondern dynamische Beeinflussung einer anderen Wissenschaft in ihrem Fundament, in ihrer theoretischen Grundkonzeption und in ihrem Fragen-System.

Solange dieser Einbruch nicht gelungen ist und spürbar bemerkt wird, hat eine Einzelwissenschaft **noch** nichts wirklich **Eigenständiges** und für die Gesamt-Wissenschaft Relevantes geleistet.

Man muss sich eben entscheiden zwischen einer Sportwissenschaft als zugewiesenem "Spielplatz" für traditionelle wissenschaftliche Betätigung oder einem vorläufigen (u. U. sich selbst wieder auflösenden und sich neuordnenden), zentrierten aber unbegrenzten Betätigungsfeld für dynamisches Forschen ohne Rücksicht auf Kompetenzen, ohne ungeprüftes Anerkennen der Autorität anderer Bereiche und ohne unbegründeten Respekt vor deren theoretischen Fundamenten.

Jeder sich ernstlich mit Fragen der Wissenschaft beschäftigende Einzelwissenschaftler wird es kaum als sein Anliegen erachten, seinen Bereich steril zu halten, sondern wird versuchen, zu Ergebnissen zu kommen, die andere beeinflussen.

Die Strategie der Sportwissenschaft ist also nicht gegen jemanden gerichtet, sondern will die Wissenschaft selbst entfalten.

Optimalen Erfolg wird die Sportwissenschaft haben, wenn sie forscht ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass dadurch vielleicht ihre vorläufige (zugestandene) Eigenständigkeit verloren geht. Wichtig ist vor allem, dass sie neuen Wegen folgt und sich selbst nach neuen, sachgerechten Gesichtspunkten ordnet.

Eine neue Wissenschaft hat die Chance, sich von Anfang an zweckentsprechend zu strukturieren. Ein Nachahmen der traditionellen Wissenschaften ist für sie nicht günstig.

Die heute von der Sportwissenschaft gezeigte Bescheidenheit mag manchen lobenswert erscheinen - ein höheres Anspruchsniveau, mehr Selbstvertrauen und etwas mehr wissenschaftliche Aggression (auch in Bezug auf nachbarwissenschaftliche Systeme) wären aber zur Zeit bestimmt brauchbarer.

Die Sportwissenschaft darf sich nicht am tradierten Menschenbild ausrichten, sondern muss für sich in Anspruch nehmen, das bestehende Menschenbild zu ändern und das neue klarer, schärfer und wirklichkeitsadäquater herauszuarbeiten.

IV. Der fragewissenschaftliche Bereich der Sportwissenschaft

Fragen und Erkenntnisse in streng abgezielte Reviere zu teilen, mag zwar **zeitweilig** brauchbar sein, entspricht aber nicht dem Wesen der Sache.

Das Aufteilen in Bezirke wird jedoch brauchbar, wenn erkannt wird, dass das Fragen-Feld ständig neu zu ordnen und neu zu organisieren ist, um eine jeweils zweckentsprechende **Arbeitsteilung** im gesamten gesellschaftlichen Erkenntnis-Prozess herbeizuführen.

Das Aufteilen der Wissenschaft in Klassen darf also keinen historischen Prioritäten und Entwicklungen folgen, sondern muss sich nach modernen Gesichtspunkten als Organisations-Problem eines Arbeitsprozesses verstehen, dessen Zweck eine Arbeitsteilung ist, die erst ein ökonomisches Forschen ermöglicht.

Als Wissenschaft (und dies gilt besonders für neu entstehende Elemente des Systems der Wissenschaften) kann man jedes Bemühen und Verfahren bezeichnen, einer **neuen** suchkräftigen Frage mit geeigneten Forschungsmethoden nachzugehen, um mittels methodisch gesicherter Antworten neue suchkräftige Fragen und entsprechende Forschungsmethoden zu entwickeln.

Mit zunehmender Erkenntnis wird das jeweilige Fragen-System immer umfassender; es wird daher auch immer anders zu strukturieren sein. Man darf sich deshalb nicht an Einzelwissenschaften und Zweigen bzw. Richtungen der Philosophie ausrichten, die ein unbewegliches Fragen-System tradieren und hochhalten ohne zu erkennen, dass ihre Selbständigkeit und Beständigkeit eigentlich Stagnation ist, da sie ihre alten Fragen immer wieder stellen. Ihre wenig suchkräftigen Fragen sind nicht in der Lage, das Frageanliegen zu erhellen.

Anstatt die jeweils bereits vorhandenen Antworten- und Fragen-Systeme zu berücksichtigen und kreativ neue suchkräftige Fragen für ihre spezifischen Frage-

anliegen zu entwerfen, sitzen diese Wissenschaften grübelnd über antiquierten Fragen.

Man muss endlich "umdenken" und auch in den Einzelwissenschaften erkennen, dass die Wissenschaft nicht ein System von Antworten, sondern ein System von Fragen ist (z. T. von vorläufig beantworteten). Das Fragen-System muss immer in seiner Gesamtheit gesehen und rückkoppelnd immer wieder modifiziert bzw. neu geordnet werden.

Eine Systematik einer Einzelwissenschaft auf Untersuchungsgegenstände, Theorien, Erfahrungen, Resultate, Antworten usw. aufzubauen ist relativ wenig brauchbar, da sich nur Fragen-Systeme rückkoppelnd unmittelbar differenzieren lassen, nicht aber Aussagen-Systeme.

Die Funktion der Aussagen im Erkenntnis-Prozess der Wissenschaft (nicht der Technik und Praxis) ist, das vorhandene Fragen-System in seiner Suchkraft zu erhöhen und neu zu entwickeln.

Die Wissenschaft benötigt im Unterschied zur Technik weniger ein Aussagen-System als vor allem ein Fragen-System. Das sind zwei verschiedene Systeme, die sich wechselwirkend entfalten und voneinander isoliert nicht existieren können.

Die Aussagen steuern die Praxis und verifizieren bzw. falsifizieren sich in ihr. Im Wechselwirken von Aussagen-System und System der Praxis werden auch neue Fragen sichtbar.

Der gesamte Erkenntnis-Prozess stellt sich als ein Verlauf dar, an dem die Wechselwirkungen dieser drei Systeme beteiligt sind. In der Wissenschaft liegt der Akzent auf dem Ab-Zeichnen der anderen Systeme (Aussagen, Praxis) im System der Fragen.

Nicht die Theorien sind das Fundament einer Wissenschaft sondern die Fragen.

Die Theorien entstehen erst mittelbar aus dem vorhandenen Fragen-System, dem eine Hypothese als prognostischer Antwort-(Aussage)-Versuch zugeordnet wird. Dieser Aussage-Versuch wird, da ihm mindestens ein Wahrheitswert (wahr oder falsch, bzw. in mehrwertigen Logiken jeweils einer der Werte-Skala) zukommen kann, mit anderen Aussagen am Internen Modell der Wirklichkeit auf sprachliche Widerspruchsfreiheit geprüft oder der Praxis ausgesetzt (z. B. in Experimenten mit verschiedenen Isolierungsgraden). Erst als Ergebnis dieses Prüfens entstehen die Theorien.

Eine Wissenschaft, die sich in erster Linie als System von Theorien verstellt, setzt sich vielen im Prüfprozess einfließenden systemverfälschenden Störungen aus.

Das System der Theorien (Antworten) ist zwar exakter als das System der Hypothesen (Antwort-Versuche) und ist diesem vorzuziehen; es ist aber weniger exakt als das durch das Rückkoppeln veränderte neue Fragen-System, dem eigentlichen Kern jeder Wissenschaft.

Ein Vernachlässigen des Fragen-Systems (ein Nicht-Rückkoppeln der Theorien auf das Fragen-System) führt zwangsläufig zur Stagnation, da nicht-suchkräftige Fragen nicht aus dem System eliminiert bzw. differenziert und die Fragen-Systeme nicht ständig neu geordnet und neu organisiert werden.

Wie schon erwähnt, gibt es einerseits Wissenschaften, die aus den Theorien nichts lernen und beharrlich immer wieder dieselben such-schwachen Fragen stellen, andererseits aber auch Einzelwissenschaften, die aus Nachbarwissenschaften Antworten (Theorien) übernehmen, sie in ihre Methode und ihr Antworten-System einbauen, ohne aber auch ihr eigenes Fundament, das Fragen-System "nachzustellen".

Das Übernehmen von Theorien aus Nachbarwissenschaften und deren Rückkoppeln auf das eigene Fragen-System ist verhältnismäßig schwer, da das in der Antwort (Theorie) implizierte Fragen-System, von der jeweiligen Nachbarwissenschaft aus, sehr schwer zu explizieren ist.

Das Herausarbeiten des Fragen-Systems ist aber notwendig, da dem Fragen-System fremde Antworten (bzw. fremde Antworten-Systeme) keine unmittelbare Wirkung auf ein fremdes Fragen-System haben und daher zuerst in das eigene Fragen-System umgesetzt werden müssen, das dann mit nachbarwissenschaftlichen Fragen-Systemen wechselwirkt .

Dieses Wechselwirken vollzieht sich in Prozessen, die zu erhellen sich die Frage-Logik, der vermutlich in Zukunft große Bedeutung zukommen wird, bemüht.

Es wird sichtbar, dass das Wechselwirken zwischen Einzelwissenschaften sich nicht nur auf der Aussagen-Ebene (Antworten, Theorien), sondern auch auf der Fragen-Ebene vollzieht. Auch das Wechselwirken mit und auf der Ebene der Praxis ist natürlich für ein optimales Entwickeln der gesamten Wissenschaft von Bedeutung. Wir sprechen aber akzentuiert von den beiden erstgenannten Ebenen, weil sich die Sportphilosophie besonders mit diesen befassen soll.

Aufgabe der Sportphilosophie ist es in diesem Zusammenhang, die den Theorien zugrundeliegenden Fragen-Systeme aufzusuchen, um Theorien der Nachbarwissenschaften mit dem Fragen-System der Sportwissenschaft in Wechselwirkung zu bringen. Sie hat aber auch das eigene Theorien-System auf sprachliche Widerspruchsfreiheit zu prüfen und

festzustellen, ob ein widerspruchsfreier Einbau von Aussagen der Nachbarwissenschaft möglich ist.

Die Sportphilosophie hat also beizutragen zum optimalen Integrieren (Ab-Zeichnen) der Ergebnisse der Nachbarwissenschaften in das System der Sportwissenschaft.

Die Aufgaben für das Entwickeln der Sportwissenschaft selbst lassen sich aufgliedern in:

- Entwerfen von Fragen-Systemen und Hypothesen unter ständigem Wechselwirken mit den Theorien und der Praxis;
- Prüfen der Theorien-Systeme auf sprachlich-logische Klarheit und Widerspruchsfreiheit, und Konstruieren von Modellen;
- Aufschließen der Praxis (Versuchsbedingungen, Versuchsobjekte, Versuchsmethoden, Auswertungsmethoden usw.) in Fragen-Systeme, um die Ereignisse (Ergebnisse) optimal interpretieren und den möglichen Verallgemeinerungsgrad der Aussagen (Theorien) exakt bestimmen zu können.

Die Sportphilosophie ist demnach keine eigene philosophische Disziplin, auch keine eigene Wissenschaft, sondern ein integrierter Teil der Sportwissenschaft, der einerseits regulierende und kontrollierende Aufgaben hat, andererseits aber als Frage-Wissenschaft bestimmt ist.

Angewandte Philosophie ist sie auch deswegen, weil ihr die Aufgabe zufällt. Jene Bereiche der Philosophie auszuwählen und für Einzelwissenschaftler verständlich darzulegen, die jeweils für den Stand der Forschung in der Sportwissenschaft relevant sind.

Im Bereich der Sportphilosophie werden also jene Wissenschaftler tätig werden, die sich einerseits bemühen, die für Inhalt und Methode der Sportwissenschaft relevanten Erkenntnisse der Philosophie und der benachbarten Einzelwissenschaften zu erarbeiten und in ihren Fragen-Systemen zu erkennen, andererseits sich aber auch mit den Grundlagen und Ergebnissen der Sportwissenschaft auseinandersetzen.